

Nur einer ist Euer Meister

Das Lehrer Schüler Verhältnis aus christl. Sicht

I. Allgemeine Gedanken:

In der christlichen Tradition ist Massstab für das Lehrer-Schüler Verhältnis Jesus Christus. Er hat Menschen in seine Nachfolge gerufen. Die Evangelien zeigen auf, wie nah die Beziehung zwischen beiden war, aber auch, dass es nicht um Nachahmung des Weges Jesu ging. Die Sinnspitze der Nachfolge liegt darin, nicht Jesus Christus zu werden, sondern Hildegard Christus. In unserer Sprache, zum tiefsten eigenen göttlichen Wesen zu kommen, es zu erfahren. Nachfolge Jesu bedeutet auch, das *eigene* Kreuz auf sich zu nehmen.

In der christlichen Tradition ist die geistliche Begleitung etwas Vertrautes und Selbstverständliches. Immer geht es bei ihr darum, den zu Begleitenden zu ermächtigen und zu befähigen, seinem eigenen Lebensentwurf aufzuspüren und zu verwirklichen. Das ist kein billiger Weg, es ist ein Versenkungsweg, der uns vom Oberflächenbewusstsein in die Tiefe weist in unser eigenes Wesen und in das Wesen aller Dinge. Ein solcher spiritueller Weg ist ein Initiationsweg, ein Einweihungsweg in die Mysterien des Lebens, in das Heilige, das die Dualität des Alltagsbewusstseins übersteigt und früher nur wenigen Menschen vorbehalten war. Es ist ein Weg in die tiefsten Abgründe:

- In die Abgründe unseres menschlichen Seins im Zulassen von alten und unverarbeiteten Anteilen in uns.
- In den dunklen Abgrund der Transzendenz, das mit totalen Grenzerweiterungen verbunden ist.

Zu 1. In die Abgründe unseres menschlichen Seins im Zulassen von alten und unverarbeiteten Anteilen in uns:

Da beide mit ihrer ganzen Existenz und Geschichte da sind, können auch in diesem Verhältnis Störungen nicht ausgeschlossen werden. Was in der therapeutischen Beziehung mit *Übertragung* umschrieben wird, kann auch hier zum Tragen kommen.

Zu 2. Es ist ein Weg in den dunklen Abgrund der Transzendenz: Niemanden hat Gott je gesehen, heisst es im Joh 1,18. oder wir sprechen in Anlehnung der christl. Mystik vom göttlichen Nichts: „Meister Eckehart: ¹ O meine Seele, geh aus, Gott ein! Sinke mein ganzes Etwas in Gottes Nichts, sinke in die grundlose Flut!“ Joh. Tauler: spricht vom dunklen Abgrund der Gottheit; also vom göttlichen Dunkel.

Joh. v. Kreuz spricht von der dunklen Nacht der Sinne, des Geistes, des Glaubens.

In allen Religionen wird solch ein Initiationsweg von Lehrern und Meistern begleitet. Diese spirituelle Begleitung bedingt eine besondere (Vertrauens-) Beziehung zwischen LehrerIn und SchülerIn. Jene, welche begleiten, sind zugleich Sterbebegleiter und Geburtshelfer, weil Altes losgelassen und Neues geboren wird. Jene, die begleitet werden, sind zugleich Sterbende und Gebärende. Der Lehrer traut dem Schüler, der Schüler zu, die Wesensnatur – Gott zu erfahren, er ermutigt und ermächtigt dabei, immer im Wissen, dass von ihm nicht alles abhängt. Ein wirklich spiritueller Meister ist jemand, der selbst etwas erfahren hat, der Gott erfahren hat. Gottesverwirklichung bedeutet Identifikation mit dem eigenen absolut höchsten Selbst. Der wirkliche Meister ist dann Gott selbst.

Wir wissen, dass wir Menschen nicht weiter begleiten können, als wir selbst Erfahrungen gemacht haben.

Lehrer und Schüler sind wie zwei Freunde, die das gleiche Potential besitzen, doch der eine schläft noch, während die Andere erwacht ist. Als Lehrer vermitteln wir dem/der SchülerIn, dass sie in eine Weite und Unendlichkeit hineinfinden, die nichts anderes als Gott ist.

¹ Vgl. Das Senfkorn, in: K. Ruh, Geschichte der abendländischen Mystik, Bd. III, München 1996, 283 ff;

Beide – LehrerIn und SchülerIn bewegen sich auch auf einem Terrain, das von Natur aus auch nicht gewusst ist – also überbewusst und unbewusst! Wir bewegen uns also in Grenzbereichen, in Dimensionen, in denen wir tastend voranschreiten. Beide sind angehalten, offen zu sein für die Impulse aus der Quelle und ihnen gehorsam zu sein. Es ist ein Weg, auf dem die Wesen beider miteinander in Berührung kommen, ja noch mehr, auf dem – ganz im Sinne des Teilhard'schen Prinzips der „differenzierenden Vereinigung“ Hochzeit stattfindet. Wenn diese Beziehung zwischen LehrerIn und SchülerIn gelingt, ist es eine schöpferische Beziehung, die neue Wirklichkeit schafft, im weitesten Sinne könnten wir mit Jacobi sagen: Diese Beziehung und ihre Begegnungen verwandeln sowohl LehrerIn wie SchülerIn. Echte Persönlichkeit hat immer Bestimmung. Diese Bestimmung wirkt wie ein Gesetz Gottes, von dem es kein Abweichen gibt. Es geht darum, die/der zu werden, die wir sind. Wer dran bleibt, wer sich ausrichtet, durch Enttäuschungen, durch das eigene Dunkel hindurch zu gehen, wer alle Projektionen zurückgenommen hat und sich selbst und die Welt so sieht, wie sie ist, dem wachsen langsam neue Kräfte, dem werden die eigenen Anlagen und Fähigkeiten wieder zugänglich. Es wächst ein Gefühl für das Einzigartige und für die spezifische Aufgabe im Leben, zu der wir berufen sind.

II. Biblischer Befund Mt 23, 1-12: Nur einer ist Euer Meister

„Die Schriftgelehrten haben sich auf den Stuhl Mose gesetzt. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem was sie tun, denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen. Sie schnüren schwere Lasten, wollen selbst aber keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen. Alles, was sie tun, tun sie nur, damit die Menschen es sehen. Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang, bei jedem Gastmahl möchten sie den Ehrenplatz und in der Synagoge die vordersten Sitze haben, und auf den Strassen und Plätzen lassen sie sich gern grüssen und von den Leuten Rabbi nennen. Ihr sollt euch nicht Meister (Rabbi) nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid (Schwestern und) Brüder. Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus. Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“

Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen

- Matthäus hat in seinem Evangelium eine Rede Jesu festgehalten. Sie steht im 23. Kapitel in der langen Passage der Worte gegen die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Was Jesus den Pharisäern an den Kopf wirft, trifft – trifft die Pharisäer aller Zeiten, trifft auch uns.
Als dieser Text niedergeschrieben wurde, war das Christentum gerade daran, sich zu etablieren und seinen Platz zu suchen in der Gesellschaft von damals.
Manche Bibelforscher vermuten in diesem Abschnitt des Evangeliums eine Kritik an den Verhältnissen der jungen Kirche. Sie meinen, dass dieser überlieferte Text ein zeitlos gültiges Problem anspricht: die Gefahr nämlich, dass man den Willen Gottes verändert oder einfach außer Acht lässt.
- Zunächst verbietet Jesus, sich Meister oder Lehrer nennen zu lassen. Rabbi ist ein terminus technicus und meint soviel wie „mein Gebieter“ Wie kann denn einer von uns Meister oder Lehrer sein, wo doch Christus allein unser Lehrer ist und wir Schwestern und Brüder? Ich vermute, dass es zur Zeit, als Matthäus das aufgeschrieben hat, auch in der Kirche sehr wohl "Lehrer" gab. Die Erinnerung an das

Wort Jesu ist da ein Stachel im Fleisch der Meister und Lehrer. Es fordert ein, auf Christus selbst zu schauen und sich auszurichten.

- Die andere Mahnung Jesu aber ist, niemanden auf Erden „Vater“ zu nennen. Auch „Abba“ ist ein terminus technicus, das für ehrwürdige Männer gebraucht wurde. Die erste Mahnung ging an die Meister und Lehrer, sich nicht so nennen zu *lassen*. Hier nun spricht Jesus zu uns allen: Niemanden auf Erden sollen wir unseren Vater nennen, *"denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel."* Es ist die Aufforderung an die Söhne und Töchter, im Glauben zu wissen, dass wir nur *einen* Vater haben, den im Himmel. Im Sch'ma Israel wird das Bekenntnis zu den einen Gott ausgesprochen. Das bleibt das Bekenntnis der Jesusgemeinde, es ist aber dem Christusbekenntnis bgl. 1. Kor 8,6 an die Seite gestellt „So haben wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles, und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn. (7 Aber nicht alle haben die Erkenntnis)
- Die starke Kritik geht an die Schriftgelehrten und Pharisäer, die nicht kongruent sind in dem, was sie sagen zu dem, was sie tun. Sie nehmen Ehrenplätze ein bei Einladungen und in der Synagoge, sie legen den Leuten schwere Lasten auf, die sie selbst nicht einhalten... Sie nennt Matthäus „blinde Blindenführer“. Auf die Daten, nicht auf die Lehre kommt es an.
- *„Der Grösste von euch aber soll euer Diener sei. "Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden."* (Gerichtswort) Mit diesem Satz schließt der Abschnitt im Evangelium. In ihm ist das Herz des Glaubens an den Gekreuzigten und Auferstandenen gegenwärtig. Es zielt auf totale Umkehr aller menschlichen Herrschafts- und Machtverhältnisse, die Gott heraufführen wird, wenn sein Gericht und sein Reich kommen wird. Dieser letzte Satz hat eine eschatologische Dimension.

Mt macht deutlich, das es einen Widerspruch zwischen kirchlichen Herrschaftsstrukturen und der Wirklichkeit gibt. Die Kritik zielt vor allem auf die Einladung zur Geschwisterlichkeit in der Gemeinde. Und jene, die Wissen, Autorität, Gnadengaben als Charisma haben, sollen zu Dienern und Dienerinnen anderer werden. Wir verdanken alles dem himmlischen Vater und Gottes Weisheit am Kreuz, die alle menschliche Weisheit in Frage stellt. (1 Kor 1,18 – 25)
Vgl. Fusswaschung.

Begleitung, so wird hier ausgedrückt, bedeutet nicht Über – oder Unterordnung, sondern dass LehrerIn und SchülerIn gemeinsam einer Dimension verpflichtet sind, die weit über sie hinausgeht, dass spirituelle Begleitung eine ausserordentliche Demut und Hingabe voraussetzt, bis hin zur Fähigkeit, sich selbst überflüssig werden zu lassen. Wenn es um Meisterschaft geht, dann in der dienenden Liebe!

Ein Blick auf die kirchliche Tradition:

Wüstenväter: Die Wüstenväter und –mütter sind Aussteiger (Anachoretiker = Weggehen aus dem Land, sich entfernen, Abstand nehmen, Auszug aus der Welt). Sie leben eine Ascese, die sie als Mittel zur Fülle des Lebens begreifen, als ein Weg in die Freiheit, zur Erlösung und in die Ruhe des Herzens und darüber zur mystischen Wesensschau zu kommen. Das Ziel ist das Heil- und Ganzwerden.

In den Apophthegmatas (alphabetisch geordnete Sammlung – 3000 Geschichten über das spirituelle Leben. Sie sind auf konkrete Situationen hin gesprochen. Eine wahre Fundgrube.

Wie geschieht geistliche Unterweisung?² Es geht immer um den Prozess der Selbstwerdung: Wer bin ich, wer bin ich vor Gott? Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis ergänzen sich auf diesem Weg. Evagrios Pontikus: „Willst du Gott erkennen, so lerne zuerst dich selbst kennen.“

Exkurs:

- Das ist eine Einladung zuallererst **für die Anfänger*innen**. Es braucht Aufmerksamkeit für das, was auftaucht. Nicht kämpfen, sondern den Umgang lernen. Dankbar sein, für alles, was sich zeigt aber nicht hängen bleiben. Lernen, nicht zu urteilen und zu bewerten. Liebevoll, humorvoll mit sich selbst umgehen lernen. „Wir sind immer die Ruinen unserer Vergangenheit und die Baustellen unserer Zukunft.“ (Henning Luther) Es geht um eine Balance zwischen Vergangenheit und Zukunft, im geistlichen Leben geht es um zunehmende Ausrichtung auf das Werden.
- Die **Phase der Fortgeschrittenen** ist nach Johannes vom Kreuz Phase der Krise/ dunkle Nacht. Es geht um Erwachsenwerden in der Gottesbeziehung, um geistliche Pubertät. Vertreibung aus dem Mutterland der Brust Gottes/ aus dem Paradies, um zur Eigenständigkeit zu kommen. Die dunkle Nacht ist ein Teil des Weges zu Gott, sie ist ein Phänomen der „transformatio“, der Umformung des Menschen in und durch Gott, die sich im ganzen Leben vollzieht. Oder anders gesagt – zum Weg zu Gott, der wesentlich auch der Unbegreifliche ist, der sich uns eigentlich nur in Dunkelheit zeigen kann, gehört notwendigerweise die Erfahrung der Dunklen Nacht in irgendeiner Art und Weise, es geht eigentlich nicht anders.
- **Die reife Phase ist Vollkommenheit**
„sólo Dios basta“ als Beschreibung dieses Abschnitts
alles andere dem gegenüber vergänglich
im Prozess der Vervollkommnung wandelt sich die Beziehung zu Menschen/ Welt/
Gott
immer mehr „mit den Augen Gottes sehen“
keine Verdammung der Welt, sondern Beziehung zur Welt in neuer Qualität.

Zurück zu den Wüstenvätern- u. -müttern:

Die Haltung der Ammas und Abbas ist geprägt durch eine offene und positive Haltung den suchenden Menschen gegenüber. In Ehrfurcht und Achtsamkeit werden Wegimpulse vermittelt, die zu einer Antwort herausfordern ohne den Menschen zu überfordern. Wohlwollen und Wertschätzung verbieten jedes Urteilen und Verurteilen, (Gott urteilt, niemand sonst) weil immer ein Geheimnis in einem Menschen ist, das Gott alleine kennt. Das gilt auch für jeden Sünder. Urteile schenken kein Wachstum.

Abbas Isaak, Apo 422: Einmal kam der Altvater Isaak von Theben ins Koinobion und sah einen Bruder-, der zu Fall gekommen war und verurteilte ihn. Als er aber in die Wüste hinausgegangen war, kam ein Engel des Herrn und stellte sich vor die Tür seines Kellions und sagte: „Ich lasse dich nicht eintreten.“ Er aber wandte ein: „Warum? - Der Engel gab ihm zur Antwort: Der Herr hat mich mit dem Auftrag gesandt.- „Sage ihm: Was soll ich mit dem gestrauchelten Bruder, den du gerichtet hast, anfangen?“- Auf der Stelle bereute er und sagte: Ich habe gefehlt, verzeihe mir-!“ Und der Engel sprach: „Steh auf; Gott hat dir verziehen. Aber sei in Zukunft auf der Hut, und verurteile niemand, ehe der Herr ihn gerichtet hat.“

- Paradoxe Interventionen helfen, die Scham des Schuldigen auf ein angemessenes Mass zu reduzieren. „Nur du allein kannst es schaffen, aber du schaffst es nicht

² Einige Gedanken sind aufgenommen von Franz Xaver Jans, Wüstenväter und Wüstenmütter, in: Mystische Wege in den Weltreligionen, Hrsg. IFOK u. Lassalle Haus, 2003; 21 – 35

allein!“ Trösten und ermutigen, eher die Zukunft im Blick, weniger die Vergangenheit.

- Die Herzensschau ermöglicht es dem Suchenden, das richtige Wort oder die rechte Tat zu vermitteln.
- Demut ist die Voraussetzung für Selbstbegegnung. Der spirituelle Weg hat immer die eigene Wirklichkeit im Blick und beginnt mit ihr.
- Nichts geschieht ohne Gott: die Versuchungen, die Schicksalsschläge.... Ohne Versuchung wird der Mensch leichtsinnig. Barmherzigkeit und Sanftmut in der Wegbegleitung wächst aus der Haltung der Apatheia, die nie Gefühllosigkeit oder Leidenschaftslosigkeit meint, sondern die innere Freiheit im Umgang mit Gefühlen und Leidenschaften, also eine Form von echter Gelassenheit durch das Freigeben aller persönlichen Ansprüche.

Gedanken und Gefühle sollen zu Ende gedacht, zu Ende gefühlt werden, um selber zu entdecken, was hinter ihnen verborgen ist. Dabei hilft die Gabe der Unterscheidung der Geister, die als Geschenk der Geistkraft verstanden wird.

- Der Begleiter sagt nicht einfach, was der andere tun soll, sondern hilft, den nächsten Schritt zu finden.

„Ein Bruder fragte den Altvater Poimen: `Mit mir wohnen Brüder: willst du, daß ich ihnen Befehle erteile ?' Der Greis antwortete. `Nein, sondern erfülle zuerst du deine Aufgabe! Wenn sie leben wollen, werden sie schon auf dich sehen.' Da sprach der Bruder zu ihm: `Sie wollen es aber selber, daß ich ihnen befehle.' Der Alte erwiderte ihm: `Nein, werde ihnen ein Vorbild und kein Gesetzgeber!' (Poimen 174 / Apo 748).

- Manchmal ist der Lehrer auch hilflos. Abbas Theodor, Apo 287

Ein Bruder sagte zum Altvater Theodor: „Sag mir ein Wort, weil ich zugrunde gehe!“ Mit Mühe erwiderte er ihm: „Ich bin selbst in Gefahr, was kann ich dir sagen?“

- In der Begleitung gibt es kein Rezept. Der Anachoret ringt selber auf dem Weg, fühlt sich manchmal hilflos und versteckt es nicht vor seinem Schüler. Authentizität!
- Die Begleitung verzichtet auf moralische Kategorien – kein Urteil! Frage jeweils: Was bringt einem Menschen auf seinen Weg dem nächsten Schritt weiter. Bei einen ist es falsch, zu fasten, weil er Kranke besuchen will. Für den anderen der Rat: Bleib in deinem Kellion – keine Fluchtbewegung, stelle Dich den Dämonen.

Amma Theodora sprach: „Kämpfet, um durch die enge Pforte einzugehen! es ist ähnlich wie bei den Bäumen: wenn sie nicht Unwetter und Regengüsse erhalten, tragen sie keine Frucht. So ist auch für uns so ein Unwetter. Nur durch viele Bedrängnisse und Anfechtungen werden wir Erben des Reiches der Himmel.“ (Theodora 2 / Apo 310)

- Die Wüste ist der Dummelplatz der Dämonen, aber sie ist auch der Ort grösster Gottesnähe.

Die Leidenschaften nicht einfach unterdrücken, sonst nehme ich auch die Energie. (moderner Gedanke) Mit den Leidenschaften vertraut werden. Z.B. Zorn zulassen und fragen: Woher kommt er? Wie entsteht er? Wann lässt er nach? Was sagt das über mich? Die Herausforderung ist, mit diesem Impuls des Zorns so umzugehen, dass er lebensförderlich ist.

Evagrius Pontikos, der Systematiker der Wüstenspiritualität, entwickelt eine Acht-Gedanken-Lehre. Er unterscheidet zwischen acht Gedankengruppen, acht Krankheiten der Seele. Auf der materiellen Ebene siedelt er die **Fresslust** an, die darin besteht, dass der Magen die Herrschaft übernimmt. Jede Maßlosigkeit im Essen und Trinken, auch die Magersucht, ist hier zugeordnet. Es folgt die **Unzucht**, bei der der Sexualtrieb die bestimmende Kraft wird, und die **Habsucht**, zu der sowohl Verschwendungssucht als auch Geiz gehören können. Auf der

geistig-seelischen Ebene verortet er den **Zorn** mit dem ganzen Spektrum von Unzufriedenheit bis hin zu unkontrollierter Aggression, den Kummer, der sich in frustriertem **Begehren**, **Selbstmitleid**, **Traurigkeit** und **Neid** ausdrückt, und den **Überdruß**, der mit dem, was er hat, unzufrieden ist, und gleichzeitig nach dem lechzt, was er nicht hat. Der Überdruß kann sich in depressiver Schwere oder in Unruhe zeigen. Die Versuchung der Fortgeschrittenen auf dem Weg der Selbsterkenntnis sind der eitle Ruhm und der **Hochmut**. Wer dem eitlen Ruhm verfällt, tut das Gute nicht um seiner selbst willen, sondern damit er gesehen und bewundert wird. Der Hochmütige hat nicht Gott als den Geber aller Gaben im Blick, sondern sieht selbstverliebt nur die eigene Leistung.

Die Wüstenvater- und Mütter betrachten diese Gedanken nicht als Schande, sd. sie haben eine positive Sicht auf die Anfechtungen, die ein Stachel sind und ein Motor auf dem geistlichen Weg, Triebkraft auf dem Weg zu Gott. Ziel ist also ein guter Umgang mit ihnen.

- Skepsis gegenüber aussergewöhnlichen Erscheinungen: Es gibt keine Autobahn zum Himmel
- Wenn ein Altvater einen Fehler begeht, ist er auch bereit, dazu zu stehen und nach neuen Lösungen zu suchen.
- Manchmal geschieht es auch, dass die Rollen gewechselt werden. Der Schüler wird dann zum Lehrer seines Lehrers.

Rhomaïos Apo 800:

Derselbe sagte.- „Ein Greis: hatte einen guten Schüler, aber aus Geringschätzung trieb er ihn mit seinem Mönchsmantel hinaus. Der Bruder aber blieb draussen sitzen. Der Greis öffnete, fand ihn dasitzen, warf sich vor ihm nieder und sagte: „O Vater, die Demut deiner Hochherzigkeit hat meinen kleinen Geist besiegt. Komm herein, von nun an bist du der Greis und Vater, ich bin der Jüngere und Schüler.“ "

Die Qualitäten der Abbas und Ammas lassen erkennen, dass geistliche Begleitung nicht einfach eine Fertigkeit oder Technik ist, sondern ein gemeinsames Einüben von Haltungen. Der suchende Mensch soll am Beispiel der Anachoretinnen lernen, die eigenen Stärken und Schwächen zu entdecken und zu klären. Der geistliche Weg geschieht im Bewusstsein der Abhängigkeit von und in der Verbundenheit mit Gott mit dem stetigen Ziel durch die persönliche Verwandlung einmal die Gottesschau erfahren zu dürfen.

Die «Theologia Mystika»³ ist eine Schrift an einen Schüler Timotheus⁴

Dionysios Aeropagita, der Urvater der mystischen Schau, spricht in seiner Mystischen Theologie vom Nicht-Sehen und Nichterkennen, um zum wahren Sehen und Erkennen zu gelangen.

Mich beeindruckt es, wie Dionysios Aeropagita seine Lehrschrift beginnt: Nämlich mit einem Gebet. Dem Unaussprechlichen, dem Überwesenhaften kann man nicht anders begegnen, als

³ Der Autor schreibt als Pseudonym³. *Dionysios* heisst *der dem Gott Dionysos Geweihte*. *Der Beiname „Aeropagita“ bezieht sich auf eine Figur aus dem Neuen Testament*, Mit der Nennung des Paulusschülers Timotheus will Dionysios seinen Ps. Anspruch rechtfertigen. *Apg. 17:22* Da stellte sich Paulus hin, mitten auf dem Areopag, und sprach: Männer von Athen! Ihr seid - allem Anschein nach - besonders fromme Leute! **23** Denn als ich umherging und mir eure Heiligtümer anschaute, fand ich auch einen Altar, auf dem geschrieben stand: Dem unbekanntem Gott. Was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkündige ich euch. Für die Abfassungszeit des Corpus Dionysiacaum gilt als frühester Zeitpunkt das Jahr 476, da Dionysius Elemente im Gottesdienst voraussetzt, die erst zu dieser Zeit von Petrus Fullo in die Liturgie aufgenommen wurden. Der späteste Zeitpunkt für die Entstehung der Werke ist das Jahr 510, für das Zitate bei Severus von Antiochia nachgewiesen sind. (Wikipedia)

mit Lobpreis, und in dem Gebet wird anerkannt: Wir sprechen über etwas, das ein Geheimnis ist. Und dem können wir darüber hinaus uns nur in der paradoxen Sprache begegnen. Gott ist weder Geist noch Materie, weder Licht noch Dunkelheit, er ist überlichtes Licht.

Er gibt seinem Schüler Timotheus sehr klare Anweisungen, die für uns heute noch gültig sind. Du aber, lieber Timotheus. Mühe dich, lass alle Vorstellungen los, und spanne dich erkenntnislos aus hin zum Geeintwerden.

Es geht also um das Loslassen und Leerwerden von aller Sinnes- und Verstandestätigkeit als die Vorbereitung für das Einswerden mit Gott.

Was auch immer auftaucht, es ist nicht Gott. Wir können ihn erfahren, aber ihn hat niemand gesehen.

Worüber wir hier sprechen, das ist nichts für Uneingeweihte. Über diese Erfahrungen schweigt man und redet nicht.

(1) «DREIFALTIGKEIT

überwesenhaft

und übergöttlich

und übergut,

Bewahrerin der Gottesweisheit der Christen,

führe uns auf den

über unerkennbaren und überhellen

und höchsten Gipfel der mystischen Worte.

Dort sind verborgen

die einfachen

und unverhüllten

und unwandelbaren

Geheimnisse der Gotteswissenschaft

- gemäß dem überlichten Dunkel des Schweigens,

DAS SEI MEIN GEBET!

Du aber, o lieber Timotheus,

mühe dich ernsthaft um die mystische Schau:

Laß die Sinneswahrnehmungen und Verstandesbemühungen

und alles Sinnhafte und Geistige

und alles Nichtseiende und Seiende,

und spanne dich erkenntnislos aus

hin zum Geeintwerden - soweit möglich -

mit DEM, DER alles Sein und Erkennen übersteigt.

Durch das - im Freiwerden und Ablösen

von allem geschehende Hinaustreten aus dir

wirst du in Reinheit

alles von dir abtuend

und von allem gelöst

hin gehoben zum überwesentlichen Strahl des göttlichen Dunkels.

(2) Sieh zu,

daß kein Uneingeweihter dies hört;

jene meine ich,

die in den seienden Dingen befangen sind

und die sich einbilden, über das Seiende hinaus

existiere nichts in überwesentlicher Weise,

sondern glauben,
durch Wissen DEN zu erkennen,
DER «das Dunkel zu seiner Hülle» (Ps 18,12) gemacht hat.

(3) Der göttliche Bartholomäus sagt,
daß die Gotteswissenschaft sowohl umfangreich sei wie auch ganz schmal,
und das Evangelium sowohl weit und groß
Die gütige Allursache ist
sowohl viel-aussagbar
wie wortkarg auszusprechen
und zugleich unaussagbar;
Denn überwesentlich
steht ER über allem,
und nur denen zeigt ER sich
unverhüllt und in Wahrheit,
die hindurchschreiten
durch das Reine und Unreine,
die hinüberschreiten über jeden Aufstieg aller heiligen Gipfel
die hinter sich lassen alle göttlichen Lichter, Klänge und himmlischen Worte,
und die ins Dunkel (Ex 20,21; 19,9) eindringen,
wo - wie die Schriften sagen - DER in Wahrheit ist,
DER jenseits von allem ist.

Denn nicht ohne Grund ist es,
daß dem göttlichen Mose
zunächst befohlen wird, sich zu reinigen
und daß er auch dort nicht Gott begegnet,
IHN auch nicht sieht
- denn ER ist unanschaulbar -,
sondern nur den Ort⁵ wo ER ist (Ex 20,21; 24,9-11; 33,21).

Johannes von Kreuz

Johannes beschreibt neben Teresa ebenfalls einen spirituellen Einweihungsweg und beweist darin hervorragende psychologische und pädagogische Begabungen. Der Anfang des geistlichen Weges ist für ihn eine Erfahrung von Fülle. Es ist der Zauber des Anfangs, das frische Verliebtsein, der geistliche Frühling. Zu Beginn steht die Freude, einen Schatz gefunden zu haben. Im Glauben erwachsen zu werden bedeutet, auf die eigene Füße gestellt zu werden, entwöhnt zu werden von Wohlgefühlen im Gebet, unabhängig von ihnen zu werden und in Treue weiterzugehen. Johannes hat sich immer wieder und manchmal sehr kritisch geäußert gegenüber seinen Kollegen als Seelsorger. Z.B.:

„Es mögen doch jene, die Seelen führen, beachten und bedenken, daß der Haupthandelnde und Führer und Beweger der Seelen bei diesem Unternehmen nicht sie sind, sondern der Heilige Geist, der die Sorge für sie nicht aufgibt, während sie nur Werkzeuge sind, um sie durch den Glauben und das Gesetz Gottes an der Vollkommenheit auszurichten, entsprechend dem Geist, den Gott einem jeden immer mehr gibt. Und so sollte es ihre ganze Sorge sein, sie nicht ihrer Weise und der ihnen eigenen Art anzupassen, sondern zu schauen, ob sie erkennen, wohin Gott sie führt; und wenn sie es nicht wissen, sollen sie sie in Ruhe lassen und nicht verwirren. Entsprechend dem Weg und Geist, wohin Gott sie führt, sollen sie versuchen, sie an immer größerer Einsamkeit und Freiheit und Gelassenheit des Geistes auszurichten, indem

⁵ Die byzantinische Theologie kennt eine Theologie des Ortes Gottes, da Gott selbst jenseits aller Erfahrung ist.

sie ihnen Weite gewähren, damit sie weder den leiblichen noch den geistigen Sinn an einer inneren oder äußeren Einzelheit festmachen, wenn Gott sie mittels dieser Einsamkeit führt, und sich weder grämen noch Sorgen machen in der Meinung, es geschehe nichts. Wenn auch der Mensch zu dem Zeitpunkt nichts tut, so tut es doch Gott in ihm.⁶

- „Auf diese Weise ist er (der Begleiter) ein Blinder, der den Weg der Seele, was der Hl. Geist ist, behindern kann. Das ist bei geistlichen Lehrmeistern auf vielerlei Weisen der Fall, wie es hier gesagt wurde, wobei die einen darum wissen, die anderen nicht. Doch werden weder die einen noch die anderen ungestraft davonkommen, denn da sie das als Aufgabe haben, sind sie verpflichtet, in dem, was sie tun, Bescheid zu wissen, und darauf zu schauen.“⁷

Gott wohnt ein im Menschen. Für JvK ist der eigentliche Begleiter, die Begleiterin der Hl. Geist. Ziel ist immer die grössere Gemeinschaft mit Gott, die Freiheit des Geistes und das Erwachsenwerden im Glauben.

Ignatius von Loyola

Ziel allen Handelns in der Welt und des Gebetes gleichermaßen ist: Gott finden in allen Dingen. Nachfolge **Christi** ist Dienst am Menschen und in der Kirche. Um in einer existentiellen Entscheidung, der Wahl, den Willen Gottes anzunehmen, braucht es die Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister. Mystik und Askese, Gehorsam und Freiheit, Aktion und Kontemplation sind die dialektischen Pole rechter Glaubenspraxis.

Ignatius suchte immer Menschen, die sich mit geistlichen Dingen auskannten, damit sie ihm helfen könnten, mit dem was in seinem Innern vorging. Allerdings fand er fast niemandem, der sich darauf verstand. Darin sah er später seine tiefste Berufung: Menschen zu begleiten, um sie zu fähig zu machen, mit ihren inneren Bewegungen umzugehen. Die geistlichen Übungen, die er sammelte und neu durchformte sah er als das größte Geschenk an, welches Gott ihm gemacht hatte. Er machte diese Übungen selbst und leitete schon sehr früh andere dazu an – nicht ohne Probleme mit der kirchlichen Autorität, die ihm misstrauisch gegenüber stand, aber nie verurteilte. An den geistlichen Übungen arbeitete er sein Leben lang, um sie zu verfeinern und zu verbessern.

In seinen „**Regeln zur Unterscheidung der Geister**“ (EB 313-336) spricht Ignatius zunächst von den Regungen der Seele:

Damit meint er jede Art Stimmung, Gefühl, Empfindung. Oft handelt es sich um spontane Zu- oder Abneigungen zu Dingen oder Möglichkeiten des Daseins. Geprägt sind diese Regungen immer von Ängsten, Verletzungen, Sehnsüchten, Freuden...

Regungen treten meist spontan auf, ohne willentliche Einwirkung; der Übende bleibt passiv, „**er ist von den Geistern bewegt**“. Bildhaft bezeichnet Ignatius die einen als Einflüsterungen des „guten Geistes“, während die anderen vom „bösen Geist“ sind. Durch Unterscheidung kann man nun prüfen, welche Regungen von welchem Geist sind. Zunächst gilt es die inneren Regungen wahrzunehmen, sie verstehen und sie verbalisieren. In einem weiteren Schritt gilt es die Geister zu unterscheiden.

⁶ Johannes vom Kreuz, Lebendige Liebesflamme III, 46; zitiert nach: Johannes vom Kreuz, Die lebendige Liebesflamme, Vollständige Neuübertragung Sämtliche Werke Band 5, hrsg., übers. u. eingel. v. U. Dobhan, E. Hense u. E. Peeters, Freiburg 2000, 147f.

⁷ Johannes vom Kreuz, Lebendige Liebesflamme III, 62; a.a.O., 161. ~^o Johannes vom Kreuz, Lebendige Liebesflamme III, 60; a.a.O., 159.

Wichtig sind die **Regungen von Trost und Trostlosigkeit**, die Ignatius während seiner inneren Wandlung entdeckt. Im Trost berät uns eher der gute Geist, in der Trostlosigkeit eher der böse Geist. Deshalb soll man in Zeiten der Trostlosigkeit möglichst keine Entscheidungen treffen und warten bis man in Kontakt mit Gott und Klarheit für die anstehenden Entscheidungen bekommt.

Hüten muss man sich allerdings *vor falschem Trost*, den der böse Geist eingibt: er flösst dem Exerzitanten Phantasien von Lust und Freude ein, will ihn jedoch nur zu etwas hinziehen, das sich für ihn und andere als unheilvoll erweisen wird. Ein gutes Zeichen ist lang andauernder Trost, der meist vom guten Geist kommt.

Zitate von Ignatius von Loyola:

- Die meisten Menschen ahnen nicht, was Gott aus ihnen machen könnte, wenn sie sich ihm nur zur Verfügung stellen würden.
- In allen Angelegenheiten handle, wie wenn du alles und Gott nichts täte; vertraue, als wenn du nichts und Gott alles täte.
- Je freigebiger du gegen Gott bist, um so freigebiger wirst du ihn gegen dich erfahren. Wer alles auf den Dienst Gottes richtet, für den ist alles Gebet.
- Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Befriedigung, sondern das innere Schauen und Verkosten der Dinge.
- Der Mensch, der es unternimmt, andere zu bessern, verschwendet Zeit, wenn er nicht bei sich beginnt.
- Das Gewicht der Seele – das ist die Liebe. Die Liebe besteht in der Kommunikation von beiden Seiten, nämlich darin, dass der Liebende dem Geliebten gibt und mitteilt, was er hat, oder von dem, was er hat oder kann; und genauso umgekehrt der Geliebte dem Liebenden.
- Wer Seelenfrieden sucht, kann ihn nicht finden, solange er den Grund des Unfriedens in sich selbst hat.
- Reserviere eine bestimmte Zeit für dich selbst und halte dich ruhigen Gemüts in Erfolg und Misserfolg, frei von Unruhe und Verwirrung, sowohl bei frohen als bei traurigen Anlässen.

Zusammenfassung:

- Das Ziel ist die Vollkommenheit, nicht als moralische Kategorie, sondern als Bewegung mit Gott und auf ihn hin.
- Gott wirkt in jedem Menschen auf besondere Weise entsprechend seiner Besonderheit.
- Es gibt bei Begleiter*innen ein handwerkliches Können, aber die Kunst ist, das Handwerk zu vergessen und Gottes Geist wirken zu lassen. Sowohl als auch! Spannung nicht auflösen, sondern halten. Paradoxe Situation: Der Begleiter agiert in einem Bereich des Lebens, in dem Gott handelt.
- Rat von aussen birgt immer die Gefahr, den anderen etwas überzustülben.
- Die Leere nicht vorschnell mit eigenen Erfahrungen/Weisheiten füllen.
- Ich bin nicht verantwortlich für das Gelingen eines geistlichen Weges.
- Impuls ereignet sich im „dazwischen“. Die Menschen drücken ihre eigene Welt aus.

- Raum eröffnen von Vertrauen/Wohlwollen/ Neugier. Die Wellenlänge muss stimmen.
- Empathie hat Grenze, wenn es zur Abhängigkeit führt. Notwendigkeit der professionellen Distanz, ich muss mir die eigene Wahrnehmung erhalten.
- Spannung zwischen Nähe und Distanz: zw. Zugewandtheit und Abstand
- Glaube an Gott bewahrt vor Ängstlichkeit /führt zu Gelassenheit) und Engstirnigkeit (führt zu Weite.
- Es gibt niemanden, der/die für alle BegleiterIn sein kann.